

## Schlußwort\*)

In den ersten Jahren nach den Stürmen der Befreiungskriege, in einer Zeit, da sich alle Kräfte sammelten, „um die Spuren ungeheurer Übel auszulöschen“, ist die Senckenbergische Gesellschaft ins Leben getreten, und auch die erste Jahrhundertfeier ihrer Gründung ist wiederum mit einer Zeit schwerster Kriegsnot zusammengefallen.

Die Befreiung von der napoleonischen Zwingherrschaft bildet einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes, nicht nur in politischer, sondern auch in kultureller und wissenschaftlicher Hinsicht. Die nationale Erstarkung des deutschen Volkes, die freilich erst viel später politisch ausgereift ist, hat auf die Entwicklung des geistigen Lebens in Deutschland einen gewaltigen Einfluß ausgeübt. So wird auch voraussichtlich dieser Krieg in der Geschichte des deutschen Volkes einen Markstein bilden, der eine Epoche erfolgreicher Arbeit und kraftvollen Aufschwunges abschließt und für unser Volk eine neue Blütezeit einleitet, in der die Pflege der Wissenschaften neben anderen Entwicklungszielen nicht vernachlässigt werden darf und auch zweifellos nicht vernachlässigt werden wird.

Obwohl sonst Datumsfeiern wissenschaftlicher Gesellschaften in der Regel in keinem inneren Zusammenhange mit den Hauptabschnitten ihrer Entwicklung stehen, so ist doch durch das Zusammentreffen der Jahrhundertfeier der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft mit dem Weltkriege ein natür-

---

\*) Die nachstehenden Zeilen hat unser korrespondierendes Mitglied Prof. Dr. Othenio Abel, Vorstand des Paläobiologischen Lehrapparates der K. K. Universität Wien, der als Vertreter des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht der Jahrhundertfeier beigewohnt hat, an uns gerichtet. Wir fügen seine interessanten Ausführungen als Schlußwort unserer Festschrift an.

licher Abschluß der ersten, so überaus erfolgreichen Entwicklungsperiode gegeben.

Der Jahrhunderttag der Gründung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, der unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung aller wissenschaftlichen Kreise Deutschlands, sowie Österreichs und Ungarns in würdigster Weise verlaufen ist, gibt uns aber auch die Veranlassung, über die engeren Grenzen der Gesellschaft hinaus unsere Gedanken auf die Entwicklung der Naturforschung in Deutschland im abgelaufenen Jahrhundert zu richten.

Die Geschichte einer wissenschaftlichen Gesellschaft, für sich allein betrachtet, kann wohl kaum ein volles Verständnis für die treibenden Kräfte erschließen, die sie groß und stark gemacht haben. Zahllose Fäden verknüpfen und verschlingen die wissenschaftlichen Bestrebungen der einzelnen Forscher ebensowohl wie die ihrer Verbände zu Vereinen, Gesellschaften und Akademien zu einem so festen Geflecht, daß ein aus diesem herausgeschnittener Streifen kein geschlossenes Bild über den Aufbau und die Zeichnung des Gewebes zu geben vermag, sondern nur ein größeres oder kleineres, für sich allein unverständliches Fragment darstellt.

Diese unsichtbaren Fäden verbinden aber nicht nur die Geistesarbeiter einer Stadt, eines Staates und eines Volkes untereinander; sie greifen über diese Grenzen weit hinaus und bilden ein einigendes Band zwischen den Forschungen der ganzen Erde. So erweitert sich die Betrachtung, die von der Jahrhundertfeier der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ihren Ausgang nimmt, zu einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Naturforschung im abgelaufenen Jahrhundert, wenn wir dem Verlaufe der feineren und stärkeren Fäden nachspüren, die sich zu dem stolzen Werke zusammenschließen, an dem die Naturforscher aller Kulturvölker gemeinsam gewebt haben.

Der Aufschwung der Naturforschung im ersten Jahrhundert des Bestandes der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft ist ein ungeheurer gewesen. Das Maß dieses Aufschwunges wird nicht so klar erkennbar, wenn wir all das zusammenzustellen versuchen würden, was wir heute zum gesicherten Besitzstande der Naturforschung zu rechnen gewohnt sind, wie vielmehr, wenn wir bedenken, welch ein kleiner Teil dieser Erkenntnisse vor hundert Jahren bekannt gewesen ist.

Das für die damalige Zeit universelle Wissen eines Humboldt oder Goethe umspannte nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der Tatsachen und Schlüsse, die heute den Inhalt der verschiedenen Zweige der deskriptiven Naturforschung, der Botanik, Zoologie, Paläozoologie, Geologie, Mineralogie und Petrographie, sowie der Nachbarwissenschaften ausmachen. Das Entwicklungstempo dieser einzelnen Forschungszweige ist im abgelaufenen Jahrhundert nicht gleichmäßig gewesen; zuerst noch langsam, ist es erst mit dem Siegeszuge der Abstammungslehre fast sprunghaft emporgeschnellt. Mit berechtigtem Stolze dürfen die deutschen Naturforscher von sich sagen, daß sie an diesen gewaltigen Fortschritten der Naturwissenschaften nicht in der letzten Reihe mitgearbeitet haben, und auch die Senckenbergische Gesellschaft hat einen guten Anteil daran.

Werden auch die wichtigsten Erfolge der Naturforschung durch die Arbeit des einzelnen Forschers in der freien Natur, im Laboratorium oder daheim bei vergleichenden Studien erungen, so ist doch bei völligem Abschluß eines wechselseitigen Gedankenaustausches und persönlicher Fühlungnahme zwischen den einzelnen Forschern die Gefahr einer gewissen Einseitigkeit der Forschungsrichtung und das Verstricken in unfruchtbare Ideen unvermeidlich. Nur wenige Forscher besitzen ein so hohes Maß von Selbstzucht und Selbstkritik, daß der Erfolg ihrer wissenschaftlichen Studien bei völligem Abschluß des wechselseitigen Gedankenaustausches nicht in Frage gestellt erscheint.

Dieser Gefahr einer geistigen Einseitigkeit und Vereinsamung ist in früherer Zeit durch den lebhaften Briefwechsel entgegengearbeitet worden, der in wissenschaftlichen Kreisen gepflogen wurde. Wenn diese Form des Gedankenaustausches in späterer Zeit seine Bedeutung verlor und mehr und mehr außer Gebrauch gekommen ist, so hängt dies in erster Linie mit der leichteren Möglichkeit des persönlichen Verkehrs und mit der zunehmenden Gründung wissenschaftlicher Vereinigungen zusammen, auf deren Boden durch persönliche Berührung mit geistesverwandten Forschern der erstrebte Zweck rascher und besser erreicht wurde.

Das Bedürfnis nach wissenschaftlichem Gedankenaustausch ist eine Seite des Einflusses der wissenschaftlichen Vereinigungen auf das gesamte wissenschaftliche Leben, die vielfach unterschätzt wird. Dort, wo die geographische Lage des Sitzes einer wissenschaftlichen Vereinigung einen regen Radialverkehr

zwischen den Angehörigen ihres Kreises ermöglicht und begünstigt, bestehen naturgemäß für die befruchtende Wirkung eines Gedankenaustausches zwischen den einzelnen Forschern günstigere Bedingungen als an weitab vom Verkehre gelegenen Standorten solcher Gesellschaften. Daß die Stadt Frankfurt a. M. als Knotenpunkt zahlreicher Verkehrslinien in hervorragendem Maße geeignet war, einen Sammelpunkt für die Naturforscher Süd- und Mitteldeutschlands zu bilden, hat zum raschen Aufblühen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft und zu der Bedeutung, die sie sich im wissenschaftlichen Leben Deutschlands zu erringen verstand, sehr wesentlich beigetragen.

Den Gründern der Gesellschaft scheint diese Rolle, zu der sie im weiteren Verlaufe ihrer Entwicklung berufen war, anfänglich nicht klar gewesen zu sein. Philipp Jakob Cretzschmar, der den Grundstock zu der zoologischen Sammlung der Gesellschaft gelegt hat, regte die Gründung der „Senckenbergischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde zu Frankfurt am Main“ an, um „zu den bestehenden Zweigen der Arzneikunde an dem Dr. Senckenbergischen Institute ein vollständiges Naturalienkabinett gesellen zu dürfen“. War also auch das Ziel, das dem Gründer vorschwebte, die Schaffung eines Museums, so ist doch unbeabsichtigt das eingetreten, was der Senckenbergischen Gesellschaft durch die geographische Lage ihrer Vaterstadt als Schicksal in die Wiege gelegt war: ein wissenschaftlicher Sammelpunkt zu werden, der zwischen den Naturforschern im weiteren Bannkreise Frankfurts einen regen Verkehr ermöglichte und durch diesen wieder vielseitige Befruchtung als Gegengeschenk empfing. So führt die organische Entwicklung einer solchen Institution unter günstigen Umständen weit über das gesteckte erste Ziel hinaus.

Freilich wäre die Senckenbergische Gesellschaft nie zu dem geworden, was sie heute ist, wenn sie nicht zu jeder Zeit das große Glück gehabt hätte, ihr Geschick Männern anvertraut zu wissen, die das Bestehende zu wahren und zu mehren verstanden und die verhinderten, daß durch eine geistige Verarmung dieses wissenschaftlichen Sammelpunktes die Fäden zerrissen, die in ihm zusammenliefen. Durch die Vergrößerung und Vermehrung der Sammlungen eines Museums bildet sich aber noch nicht ohne weiteres ein geistiges Zentrum; dazu sind ganz bestimmte Voraussetzungen notwendig. Es ließe sich an zahlreichen Bei-

spielen nachweisen, daß selbst trefflich geleitete Museen nicht notwendigerweise auch zu geistigen Sammelpunkten und aktiven Pflegestätten von Forschung und Lehre werden, und daß eine solche Verbindung von Zielen nur unter besonderen Verhältnissen eintritt. Diese Verhältnisse sind, wie wir gesehen haben, in Frankfurt besonders günstig gewesen. Schon seit langer Zeit war der Boden für die Gründung einer Universität in Frankfurt vorbereitet. Als sie ins Leben trat, erfüllte sich nicht nur ein Wunsch weiter Kreise der Bürgerschaft Frankfurts; sie war eine langsam herangereifte Frucht, die einen organisch bedingten Abschluß des wissenschaftlichen Strebens darstellt, das im Schoße der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft seit hundert Jahren seinen Mittelpunkt hatte. Die Frankfurter Universität läßt sich daher auch in keiner Weise mit einer Gründung vergleichen, die aus politischen Gründen dem Dornbusch einer Provinzstadt als ein grünes Reis aufgepfropft wird, von dem man erwartet, daß es reichliche Früchte trägt.

Die Universität Frankfurt a. M. hat die naturwissenschaftlichen Sammlungen und Institute, diese unentbehrlichen Hilfsmittel von Forschung und Lehre, nicht erst zu schaffen gebraucht; sie sind ihr in fertigem Zustande von der Senckenbergischen Gesellschaft übergeben worden. Nunmehr ist eine sichere Gewähr mehr dafür vorhanden, daß Frankfurt auch für spätere Zeiten ein Sammelpunkt wissenschaftlichen Lebens bleiben wird. Daß dies ermöglicht worden ist, das dankt das deutsche Volk den Männern, die in der Stille, aber zielbewußt am Ausbau des Senckenbergischen Museums und an der Pflege der Beziehungen gearbeitet haben, die endlich zur Gründung der Frankfurter Universität führten.

Für die Entwicklung der Senckenbergischen Gesellschaft war es ein sehr glücklicher Umstand, daß sie von Anfang an keine ausschließliche Vereinigung von Fachleuten, d. h. von Zunftgelehrten gewesen ist, sondern daß sich schon bei ihrer Gründung Gelehrte und Laien zu gemeinsamen Zielen verbanden. Dadurch war eine Brücke zwischen den Vertretern der Fachwissenschaften und der großen Zahl von Gebildeten gegeben, die an den Fortschritten der Forschung zwar nicht aktiv beteiligt sind, aber an ihnen regen Anteil nehmen und über sie fortlaufend unterrichtet zu werden wünschen. Diese Möglichkeit war durch die Veranstaltung von Vorträgen gegeben, welche die Ergebnisse

der Forschung weiteren Kreisen in leicht faßbarer Weise erschließen und so zu einer stets lebendigen Quelle für den geistigen Ausbau des Volkes werden.

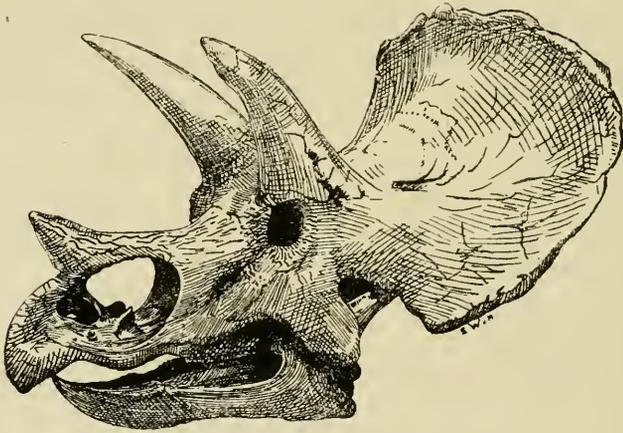
An der Schwelle des zweiten Jahrhunderts ihres Bestandes sind der Senckenbergischen Gesellschaft reiche Stiftungen zugeflossen, welche die Höhe von einer halben Million Mark erreicht haben. Daß diese Zuwendungen in einer Zeit schwerster Kriegsnot für rein wissenschaftliche Zwecke gemacht worden sind, mag uns nachdrücklich zum Bewußtsein bringen, daß das deutsche Volk auch in der nächsten wie in der weiteren Zukunft wissenschaftliche Aufgaben nicht als unzeitgemäße Forderungen anzusehen gewillt ist, sondern gerade in ihrer tatkräftigen Förderung einen wesentlichen Aufschwung unserer Volkskraft erblickt. Ein Teil dieser Stiftungsbeträge — 200 000 Mark — ist als Oscar-Löw-Beer-Stiftung der biochemischen Erforschung der Tumoren gewidmet worden. Diese Stiftung erweitert die wissenschaftlichen Aufgaben der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft nach einer ganz neuen Richtung, auf der die Naturforschung vielleicht die Wege weisen wird, um diese Leiden in erfolgreicher Weise zu bekämpfen und zu heilen.

So sind der Senckenbergischen Gesellschaft neue Ziele in dem Augenblicke gesteckt worden, da sie in ein neues Jahrhundert ihrer Geschichte eintritt. Viele andere Aufgaben werden, wenn die Naturforschung in dem gleichen Tempo wie in dem abgelaufenen Jahrhundert weiterschreitet, hinzutreten. Aber die Weitersteckung der Ziele darf die Senckenbergische Gesellschaft nicht ihren früheren Hauptzielen entfremden, ein Sammelpunkt der Naturforscher Süd- und Mitteldeutschlands zu bleiben, stets eine Stätte reger wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der deskriptiven Naturwissenschaften zu sein, ihre Sammlungen zu mehren und endlich die von den Fachleuten gehobenen Schätze der wissenschaftlichen Erkenntnis mit freigebiger Hand unter das Volk auszustreuen. Auch in dieser Hinsicht werden sich manche neue Aufgaben ergeben.

Nun obliegt es der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, neue Mitglieder und Freunde zu den alten, erprobten und treuen zu gesellen, die das Erbe der Gründer bewahrt und gemehrt haben, um die großen und wichtigen Aufgaben zu erfüllen, die ihrer im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens harren.

Kraftvoll steht sie am Abschluß des ersten Jahrhunderts seit ihrer Gründung da und darf mit Stolz auf ihre Leistungen zurückblicken. Eingedenk ihrer Vergangenheit darf sie mit ruhiger Zuversicht und froher Hoffnung der zweiten Periode ihres Bestandes entgegensehen und mit verdoppelter Kraft an die Lösung der ihr zufallenden Aufgaben herantreten, wenn die Friedensglocken die Wiedereröffnung der freien Entwicklungsbahnen für die Naturforschung einläuten.

O. Abel



*Triceratops prorsus* Marsh

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [1918](#)

Autor(en)/Author(s): Abel Othenio

Artikel/Article: [Schlußwort 284-290](#)